

Die Umweltgeschichte der Saarregion im 19. Jahrhundert

Auswirkungen der Industrialisierung auf das drittgrößte Montanrevier des Kaiserreiches

Wenn sich die Geburtsstunde des Saarlandes am 10. Januar 2020 zum einhundertsten Mal jährt, dann ist dies vor allem den reichhaltigen Steinkohlevorkommen zu verdanken. Das Saarstatut des Versailler Vertrages schuf zum ersten Mal eine eigene Verwaltungseinheit, die den Grenzen des heutigen Bundeslandes nahekamen. Für die Grenzziehung war nicht allein die Lage der preußisch-staatlichen Kohlegruben ausschlaggebend, die an Frankreich fallen sollten, sondern gleichfalls die Wohnorte der Bergarbeiter. Ohne den Bergbau gäbe es das heutige Bundesland nicht. Doch bereits lange vor Inkrafttreten des Versailler Vertrages schuf die Montanindustrie der Region eine eigene (saarländische) Identität.

Während die Geschichte der Industrialisierung aus wirtschaftshistorischer Sicht umfassend durch Ralf Banken aufgearbeitet wurde, fehlt eine ähnliche umwelthistorische Betrachtungsweise. Nur einige wenige Aufsätze und Werke beschäftigen sich mit der Situation in der Saarregion. Dies ist umso verwunderlicher, da die Umweltgeschichte bereits seit den 1980er Jahren damit begann, sich insbesondere mit den Folgen der Industrialisierung auseinanderzusetzen. So liegen zahlreiche Studien für das Ruhrgebiet als größtem Montanrevier vor, während die anderen bedeutenden Regionen bisher außen vor blieben. Oberschlesien und die Saar sind für die Umweltgeschichte weitestgehend unentdecktes Land. Kann man für Oberschlesien noch mit einem umständlichen Zugang zum Quellenmaterial argumentieren, ist dies für die Saar absolut gegenteilig.

Hauptbetrachtungszeitraum des Promotionsvorhabens ist die Zeit des industriellen Take-Offs und der Hochindustrialisierung, ausgehend von der Einführung der preußischen Gewerbeordnung 1845 bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs. Die erste Jahrhunderthälfte soll anhand einiger weniger Beispiele nur punktuell aufgearbeitet werden. Die zweite Jahrhunderthälfte wird unter den Gesichtspunkten der Umweltmedien Boden, Luft und Wasser analysiert werden. Kohleförderung und -verfeuerung sind dabei die übergreifenden Themen. Wie wurden Bergschäden von der Bevölkerung aufgenommen und wie wurde mit der zunehmenden Luft- und Wasserverschmutzung umgegangen? Hier stehen die Fragen nach einer (Umwelt-)Wahrnehmung der Bevölkerung sowie einer Technikfolgenabschätzung im Vordergrund, da viele der auftretenden Belastungen neu waren und eine Anpassung erforderlich wurde. Methodisch sollen die Erkenntnisse anhand des historischen Vergleichs sowie der

historischen Diskursanalyse aufgearbeitet werden. Der Vergleich bietet sich allein aufgrund des umwelthistorisch gut aufgearbeiteten Ruhrgebietes an, aber auch ein Blick in die englische Forschungsliteratur ist gegeben, da man sich auch im Umgang mit Umweltfolgen oft am „Mutterland der Industrialisierung“ orientierte, wie die saarländischen Quellen zeigen. Durch den hervorragenden Forschungsstand müssen eigene Arbeiten zu diesen Regionen nicht mehr angestellt werden. Die Diskursanalyse wird die Wahrnehmung der Zeitgenossen in den Fokus rücken. Konnte sich bereits eine Art erstes Umweltbewusstsein unter der Bevölkerung entwickeln? Wie wurde in Expertenkreisen über Studien zu negativen Einflüssen diskutiert? Umschreibungen wie „Romantik der Hölle“ für das 1857 schon stärker industrialisiertes Gebiet bei Sulzbach künden von der Ambivalenz, wie die Folgen der Industrialisierung wahrgenommen wurden.